

Die abenteuerliche Reise des Priors Quirinus Steghman von Frenswegen nach Wien (1631-1632)

Von Wilhelm Kohl, Münster (Westf.)

Im 15. Jahrhundert gelangte die Kongregation der Windesheimer Augustiner-Chorherren¹ zu einer erstaunlichen Blüte. Von den Niederlanden her griff die von der *Devotio moderna*² gespeiste Bewegung auch nach Westfalen und schließlich ganz Deutschland über³. Das erste Kloster diesseits der heutigen deutschen Grenze war das Kloster Marienwolde oder Frenswegen in der Grafschaft Bentheim⁴.

So schnell die Kongregation erblüht war, so vergänglich zeigte sich ihre Blüte. Das Eindringen der Reformation Martin Luthers entzog dieser ganz anders gearteten kirchlichen Reformbewegung, die oft zu Unrecht als deren Vorläuferin oder gar Vorbereiterin angesprochen wurde, den Boden. Zum Unterschied von den Augustiner-Eremiten, die sich den reformatorischen Ideen ihres Mitbruders Luther weitgehend und bereitwillig anschlossen, hielten sich die Windesheimer Chorherren davon fern. Die Generalkapitel von 1523, 1524 und 1527 beschlossen immer schärfere Absagen an die neue Lehre und bedrohten jeden Anhänger innerhalb des Ordens mit schweren Strafen⁵. Freilich konnten sie damit nicht verhindern, daß ihre Klöster, soweit sie in protestantisch gewordenen Landen lagen,

¹ J. R. G. Acquoy, *Het klooster te Windesheim en zijn invloed*. Utrecht 1875—1880.

² Wybe Jappe Alberts, *De Moderne Devotie*. In: *Spiegel historiael* 1 (1966) S. 28—36. — J. M. E. Dols, *Bibliografie der Moderne Devotie*. Nijmegen 1936 ff. — Wybe Jappe Alberts, *Zur Historiographie der Devotio moderna und ihrer Erforschung*. In: *Westfälische Forschungen* 11 (1958) S. 51—67.

³ Alois Schröer, *Die Kirche in Westfalen vor der Reformation*. 2. Band (Münster 1967) S. 277 ff.

⁴ Klemens Löffler, *Quellen zur Geschichte des Augustinerchorherrenstifts Frenswegen (Windesheimer Kongregation)*. 1930 (Veröffentl. d. Hist. Kommission 16). — Im Druck befindet sich Wilhelm Kohl, *Die Augustinerchorherren-Klöster*, in der Reihe der *Germania Sacra* hsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte, Neue Folge, Das Bistum Münster 2.

⁵ S. van der Woude, *Acta capituli Windeshemensis*. 's-Gravenhage 1953 (*Kerkhistorische studien behorende bij het Nederlands Archief voor kerkgeschiedenis* 6) S. 124 f., 129. — Koninkl. Bibliotheek 's-Gravenhage Hs. 133 C 2 Bl. 30'. — P. Fredericq, *Corpus documentorum inquisitionis haereticae pravitatis Neerlandicae*. Bd. 4 ('s-Gravenhage 1900) S. 58 ff.

in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts praktisch ausstarben. Gerade das Ursprungsgebiet der Bewegung, nun von den Vereinigten Provinzen kontrolliert, wurde in besonderer Weise in Mitleidenschaft gezogen. Mit dem Mutterkloster Windesheim bei Zwolle mußten nach und nach alle Klöster der Kongregation auf nordniederländischem Gebiet geräumt werden.

Auch das in unmittelbarer Nachbarschaft der Niederlande und noch im Kriegsgebiet des Freiheitskampfes gegen die Spanier liegende Kloster Frenswegen vor den Toren der Stadt Nordhorn vermochte seine alte Höhe unter diesen Verhältnissen nicht zu halten, die es in erster Linie seinem berühmten Prior Heinrich von Loder (1414—1436)⁶ verdankte, die aber auch durch personellen Zuzug aus den kulturell und wirtschaftlich hochstehenden Isselstädten gestützt worden war, der jetzt ausblieb.

Der protestantisch gewordene Landesherr der Grafschaft Bentheim hätte zudem gar zu gern die nicht unbedeutenden Besitzungen des Klosters zugunsten des Landes eingezogen, um damit seine Hohe Schule in Burgsteinfurt⁷ besser auszustatten. Bisher hatte er ihr nur die bescheidenen Besitztitel des ehemaligen Schwesternhauses Mariengarden zu Schüttorf zuweisen können, das sich in seiner Schwäche der Säkularisierung nicht hatte widersetzen können⁸. Hinter Frenswegen stand dagegen immer noch eine schwer angeschlagene, aber im Kern unverletzte große Kongregation, mit der vorsichtiger umgegangen werden mußte. Allerdings glaubte der Graf auch, von Zwangsmitteln mit gutem Gewissen absehen zu können, da der Konvent gegen Ende des Jahrhunderts auf drei Mitglieder zusammengeschrumpft und Neuzugänge nicht zu erwarten waren. Als im Jahre 1611 der Prior Johannes Fabritius von Arnheim starb, blieb im Kloster nur noch der Prokurator Franz Deitermann aus Ahaus zurück.

Dieser zwielfältige Ordensmann setzte den Absichten des Grafen kein Hindernis entgegen. Beide trafen ein Übereinkommen, nach dem Deitermann die Klostergüter auf Lebenszeit nutzen durfte. Nach seinem Tode sollten sie, da das Kloster mit ihm ausstarb, an den Grafen fallen. Der Prokurator benötigte die sichere

⁶ Franz Jostes, Heinrich Loder. In: Aus Westfalens Vergangenheit (1893) S. 17—31.

⁷ Georg Heuermann, Geschichte des reformierten gräflich Bentheimischen Gymnasium Illustre Arnoldinum zu Burgsteinfurt. 1876.

⁸ Wilhelm Kohl, Die Schwesternhäuser nach der Augustinerregel (Germania Sacra hsg. v. Max-Planck-Institut für Geschichte Neue Folge 3. Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster 1) Berlin 1968, S. 73.

Versorgung nicht nur für seine eigene Person, sondern auch für seine illegitime Tochter, an deren standesgemäßer Versorgung ihm viel gelegen war. Da er selbst in der Stadt wohlgelitten war, gelang es ihm, seine Tochter mit dem Bürgermeister Heinrich Gerlich zu verheiraten, selbstverständlich nach reformiertem Bekenntnis. Der Prokurator besuchte selbst regelmäßig den reformierten Gottesdienst und ließ sich nach seinem Tode im Jahre 1628 bei der reformierten Kirche in Nordhorn begraben. Seine aus protestantischen Büchern bestehende Bibliothek fiel den Flammen anheim, die Quirinus Steghman zu diesem Zwecke öffentlich entfachte⁹.

Nun wäre gegen den Konfessionswechsel Deitermanns nichts einzuwenden gewesen, er wäre nicht einmal besonders bemerkenswert, wenn der schlaue Mann nicht andererseits gegenüber dem Orden stets auf seine streng katholische Gesinnung gepocht hätte. Gerüchte über sein ungeistliches Auftreten und eine zweifelhafte Konfession waren selbstverständlich längst bis zur Spitze der Kongregation gedrungen. Es gab dort nicht wenige Stimmen, die seinen Ausschluß verlangten. Damit wäre aber der Säkularisation Frenswegens durch den Grafen von Bentheim das Tor geöffnet worden. Nur zu leicht hätte dieser den Zugang eines fremden Ordensbruders verhindern können, der etwa Deitermann hätte ersetzen sollen. Am Aussterben des Klosters Frenswegen hätte dann nichts mehr geändert werden können. Zumindes wäre faktisch der Klosterbesitz in die Hände des Grafen gefallen, und es hätte langer Prozesse bedurft, ihn mit durchaus unsicherem Erfolg für die Kongregation zurückzufordern. So ließen die Windesheimer ihren untreuen Mitbruder ebenso ungestört im Besitz, wie der Graf von Bentheim es tat.

So unsicher die Zukunft für die Kongregation aussah und so unwiderruflich der Klosterbesitz dem Grafen beim Tode Deitermanns zuzufallen schien, erwies sich doch das Abwarten der Windesheimer als richtig. Niemand hätte freilich mit den Veränderungen rechnen können, die der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges auch in so abgelegenen Gebieten wie der Grafschaft Bentheim hervorrufen würde. Obgleich die Grafschaft neutral blieb, fanden sich doch bald fremde Besatzungen ein. Mehrmals lagen für längere Zeit kaiserliche Truppen in Nordhorn. Die Gewalt im Lande ging praktisch in ihre Hände über.

Die Kongregation nahm diese günstige Gelegenheit wahr und entschloß sich im Jahre 1626 zum Eingreifen in die verwirrten

⁹ Über ihn berichtet hauptsächlich die Chronik Carl von Cooths im Fürstl. Bentheim-Steinfurtischen Archiv zu Burgsteinfurt, Hs. C 33 a S. 222 ff.

Frensweger Verhältnisse. Sie beauftragte den damaligen Prior des Klosters Mariensand bei Straelen, Quirinus Steghman, die schwere Bürde auf sich zu nehmen und eine Neubelebung der verödeten Kanonie zu versuchen.

Steghman stammte aus Grefrath im heutigen Landkreis Kempen-Krefeld. 1602 war er im Kloster Mariensand eingekleidet worden. Am 22. Mai 1605 feierte er dort seine Primiz. Der Konvent wählte den tatkräftigen Mann am 6. Dezember 1610 zum Prior¹⁰.

Sehr zum Erstaunen Franz Deitermanns erschien Steghman in Nordhorn¹¹ und schickte sich an, die Geschäfte in seine Hände zu nehmen. Der Protest des Prokurators verhallte ungehört. Der Graf besaß angesichts der kaiserlichen Besatzung keine Gewalt, seinen „Administrator“ der Klostergüter zu schützen. Steghman sah aber bald ein, daß trotzdem die Aufgabe nicht bewältigt werden konnte, wenn er sich nicht ausschließlich dem Kloster Frenswegen widmete. Er resignierte deshalb sein Priorat in Mariensand und wurde darauf am 12. November 1627 zum Prior von Frenswegen durch die Kongregation ernannt.

Abgesehen davon, daß Steghman auch mit den ihm beigegebenen Ordensbrüdern Schwierigkeiten bekam, die vornehmlich in der Auflösung jeder klösterlichen Ordnung begründet waren, da der kleine Konvent notdürftig in der „Burg“ zu Nordhorn untergebracht war, seitdem das Kloster von Spaniern und niederländischen Truppen verwüstet lag, mußte er bald einsehen, daß ihm nicht allein von seiten des Grafen Gefahren drohten. Der Graf¹² war durch die kriegerischen Verhältnisse gelähmt. Dagegen trat ein mächtiger Anwärter auf den Plan. Der Kurfürst und Erzbischof von Köln, Ferdinand von Bayern, dem auch das Bistum Münster gehörte¹³, zu dem Nordhorn nominell noch immer der geistlichen Jurisdiktion nach rechnete, plante in Münster die Errichtung einer Universität. Der Kaiser stellte ihm hierfür tatsächlich bald ein Privileg — am 21. Mai 1631 — aus¹⁴. Zur Ausstattung sah der Kurfürst u. a. auch den Besitz der Kanonie Frenswegen vor, die er ebenso wie der Graf als praktisch ausgestorben betrachtete.

Wenn sich der Prior am 27. Januar 1631 mitten im Winter sorgenvoll auf den beschwerlichen Weg nach Wien machte, so ge-

¹⁰ Freundl. Mitteilung von Herrn Peter Brimmers, Großkönigsdorf. — S. van der Woude, Acta capituli S. 265.

¹¹ Am 23. November 1626 n. St.

¹² Graf Arnold Jobst von Bentheim.

¹³ 1612—1650 in Personalunion.

¹⁴ Staatsarchiv Münster, Domkapitel Münster I B. Urk.

schah das hauptsächlich zur Abwehr dieser bekanntgewordenen Absichten des Kurfürsten, hinter denen die mächtigen Jesuiten standen. Die Reise schien um so gefährlicher, als die Schweden gerade ihren Einfall in das Reich begannen. Daß er sogar in Süddeutschland mit ihnen unliebsame Bekanntschaft machen würde, dürfte Steghman allerdings bei der Abreise nicht geahnt haben.

Glücklicherweise ist ein Bericht über die gefährvolle Reise mit interessanten Einzelheiten erhalten geblieben. Einer der letzten Konventualen des Klosters, Carl von Cooth (1763—1814), hinterließ eine mehrbändige Chronik von Frenswegen¹⁵, in der er nicht nur alle ihm bedeutungsvollen Ereignisse verzeichnete, sondern auch ur-schriftliche Stücke, besonders für die letzten Jahrhunderte wichtigere Korrespondenzen, Berichte usw. aufnahm.

Einer der längsten Abschnitte¹⁶ beschäftigt sich mit der Reise Quirinus Steghmans. Er ist nicht im Wortlaut aus dem zweifelsohne von Steghman selbst stammenden Bericht abgeschrieben, sondern berichtet in der dritten Person, jedoch mit einer solchen Genauigkeit in den Einzelheiten, wie sie nur der Reisende selbst erzielen konnte. Allerdings trifft dieses Urteil über die Gründlichkeit des Berichtes nicht für alle Abschnitte der Fahrt gleichmäßig zu. Von der Hinreise erfahren wir sehr wenig. Nicht einmal die Route könnte exakt angegeben werden.

Interessanter sind schon die Feststellungen über die Behandlung der Angelegenheit durch die Wiener Behörden. Trotz guter Fürsprache gelang es Steghman erst nach Monaten, eine Entscheidung in seinem Sinne zu erhalten.

Von der Rückreise, der der größte Teil des Berichtes gilt, erfährt man Eingehenderes erst von der Ankunft des Priors in der Kanonie Rebdorf¹⁷ an. Der Schwerpunkt seines Erlebnisberichtes liegt auf dem Abschnitt seiner Reise durch Schwaben und das Elsaß.

Der in der Folge abgedruckte Bericht bedarf sachlich keiner besonderen Erläuterungen. Soweit erforderlich, sind Erklärungen in den Anmerkungen hinzugefügt. Eines ist jedoch erstaunlich: Quirinus Steghman gehörte zu den sehr entschieden auf dem Boden der katholischen Kirche stehenden Männern. Seine Erlebnisse in

¹⁵ Fürstlich Bentheim-Steinfurtisches Archiv Burgsteinfurt, Hs. C 33 a—c.

¹⁶ Ebd. C 33 a S. 397—431.

¹⁷ Im heutigen Landkreis Eichstätt. Das Augustinerchorherrenkloster wurde um 1156 gegründet und schloß sich 1458 der Windesheimer Kongregation an. Es wurde 1803 säkularisiert. Vgl. Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands 7. Bd.: Bayern hsg. v. Karl Bosl. Stuttgart 1961, S. 569.

Nordhorn dürften auch nicht gerade dazu beigetragen haben, seine konfessionelle Einstellung zu erweichen. Es muß ihm aber bescheinigt werden, daß seine Schilderungen über Begegnungen mit Evangelischen überaus objektiv sind. An keiner Stelle finden sich gehässige Bemerkungen. Im Gegenteil, Steghman weiß über hilfsbereite Protestanten mehrfach sehr erfreuliche Tatsachen zu berichten. Besonders die tapfere Frau des Stadtdieners von Vaihingen an der Enz, die ihn vor dem sicheren Verderben bewahrte, blieb ihm in der angenehmsten Erinnerung. Die unfreundliche Aufnahme durch seine eigenen Ordensbrüder in der elsässischen Kanonie Marbach¹⁸ steht dazu in einem merkwürdigen Gegensatz.

Steghman hat die beschwerliche Reise nicht lange überlebt. Im April 1636 erkrankte er an der Pest und starb am 1. Mai in Nordhorn. Im verlassenen Chor der Klosterkirche zu Frenswegen wurde er beigesetzt. Er hatte aber noch zu Lebzeiten die Genugtuung gehabt, daß das Generalkapitel, das 1634 in Löwen tagte, seinen erfolgreichen Bemühungen in Wien höchstes Lob spendete¹⁹.

Indessen machte der Prior sich zur Reise fertig, obwohl ein jeder ihm dieselbe seiner podagrischen Gesundheitsumstände wegen widerriet. Glücklicherweise traf es sich, daß ein Teil der Nordhornschen kaiserlichen Besatzung durch Bayern nach Österreich zurückzukehren im Begriff war, die ihn unterweges des Nots zu schützen versprach. Er verschaffte sich aber auch einen eigenen Begleiter, dem von dem Konvente besonders eingeschärft ward, für seinen Herrn alle mögliche Sorge zu tragen und denselben in keinen Umständen zu verlassen; welches dieser denn auch treu befolgte. Überhaupt hatte der Prior an diesem Menschen einen angenehmen, stets muntern Gefährten, der, obwohl er täglich zu Fuße gegen die Pferde

¹⁸ Reguliertes Augustinerchorherrenkloster bei Colmar im Elsaß, gegründet 1089, aufgehoben 1790, schloß sich 1462 der Windesheimer Kongregation an. Vgl. C. Hoffmann, L'Abbaye de Marbach et le nécrologe de MCCXLI. In: Mitteil. d. Ges. f. Erhaltung der geschichtl. Denkmäler im Elsaß. II. Folge Bd. 20, Straßburg 1899.

¹⁹ Königl. Bibliothek 's-Gravenhage Hs. 133 C 2 Bl. 239: Hinc (d. h. nach Wien) designatus venerabilis pater Quirinus Steghman Frenswegianus alias viarum partibus hisce et rerum gerendarum gnarus, imo Caesareanis consiliariis aliisque primoribus nobis faventibus bene notus, ne dicam adversariis nostris — si qui sint — praecautus, qui etiam chartarum, libellorum seu aliorum scriptorum nuper deperditorum — quantum opus fuerit — protocollum prae aliis sibi facile obtinebit exhibitum. Eundem benigne rogat capitulum et re et bono ordinis, ut eum laborem retinere et in eum se impendere non gravetur, pecuniamque pro viatico sibi et suo socio necessarium nomine capituli praerogare seu aliunde procurare quam fidelissime refundere spondit sine annua pensione sive sorte capitali: Beschluß des Generalkapitels vom 9. Juli 1634.

anlaufen mußte und auch nur erst des Abends, eben wie sein Herr, zu essen bekam, immer wohlauf und zufrieden war. Zugleich hatte der Prior das Glück, daß unerachtet der strengen Kälte des Winters dennoch die Schmerzen des Podagra ihn nicht hinderten, täglich, und zwar zu Pferde, seine am 27. Jänner 1631 angetretene Reise fortzusetzen, so daß er bereits am 17. Tage seiner Abreise zu Rebdorf²⁰, einer Ordenskanonie bei Eichstätt, glücklich anlangte, wo die liebevolle Aufnahme des dasigen Priors und der Confratern und die freundlichste Einladung, daselbst länger zu verweilen, ihn nur vier Tage zum Ausruhen aufhalten konnten, indem die dringende Geschäfte des Ordens und die Weisung des Generals²¹ ihm nicht zu zögern erlaubten. Von da setzte er seinen Weg und zwar unter keiner andern Begleitung als jener seines Bedienten durch tiefen Schnee bis Ingolstadt fort, wo er sich auf die Donau einschiffen zu können gehofft hatte. Allein, da dieses durch das Eis verhindert ward, verfolgte er seine Reise weiter zu Lande und diesmal auf einsame Wege, wo ihnen außer den Dörfern fast keine lebendige Seele begegnete.

Am achten Tage waren sie bereits zu Passau, wo sie in die außer der Stadt belegene Kanonie des heiligen Niklas²² einkehrten, wo sich aber der Prior ebenfalls nicht lange durch die Freundlichkeit der Ordensbrüder aufhalten ließ, sondern von da zu Wasser weiter eilte und schon nach einer Woche gesund und wohl mit seinem Getreuen in Wien anlangte, und zwar umso freudiger, da ihnen auf der ganzen, bei damaligen beständigen Truppenmärschen so gefährlichen Reise selbst durch Sachsen nicht das geringste Widrige begegnet war.

Indessen hatte er in Wien den Verdruß, da alle Häuser daselbst übermäßig wegen der Hochzeit des Königs von Ungarn mit der königlich spanischen Prinzessin²³ voll waren, nirgend Quartier zu finden. Und da er unerachtet seines vielen Bitten so wenig bei den dasigen regulierten Chorherren *ad sanctam Dorotheam*²⁴ als bei den

²⁰ Vgl. Anm. 17.

²¹ D. h. des Priors superiors oder Generals der Windesheimer Kongregation.

²² Das kluniazensische Musterkloster St. Nikola wurde 1070 außerhalb der Passauer Altstadt gegründet und später von den Augustiner-Chorherren übernommen. Vgl. Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands 7. Bd.: Bayern a.a.O. S. 543.

²³ Der spätere Kaiser Ferdinand III. heiratete am 20. Februar 1631 die Infantin Maria Anna von Spanien. Ferdinand war seit 1625 König von Ungarn.

²⁴ Im Chorherrenkloster St. Dorothea, gegründet um 1410, aufgehoben 1782, fand später unter dem Beichtvater der Kaiserin Maria Theresia, Propst Ignaz Miller (1760—1782), der Febronianismus besondere Pflege. Vgl. F. Stümper, Die kirchenrechtlichen Ideen des Febronianismus. Diss. Würzburg 1908.

Barfüßer-Augustinern²⁵ auch nur für eine Nacht Eingang fand, auch bei Durchwanderung der Stadt überall abgewiesen wurde, so war er endlich genötigt, in ein ganz elendes Haus einzukehren, wo er es vierzehn Tage aushalten mußte, obwohl er vor Schmutz und Unge-
mach fast seine Gesundheit verlor. Dieses veranlaßte ihn, auf ein paar Wochen die Hauptstadt zu verlassen, fand indessen den Herrn Johann Kraen²⁶, Licentiat beider Rechte, der aus Geseke bei Paderborn gebürtig war, dem er die Ursache seiner Anwesenheit anvertraute und der mit vielem Vergnügen die Betreibung der Ordensgeschäfte übernahm.

Es wurde sofort eine Bittschrift am kaiserlichen Reichshofrat präsentiert und die Sache auf alle Weise betrieben; selbst gab man dem Prior Hoffnung, in Zeit von zwei bis drei Monate wieder verreisen zu können, der, obwohl er bald einsah, daß die Versicherungen bloß Worte waren, alles anwandte, sich bei den dasigen Herren Freunde zu machen, denen er sich auch, damit er nicht vergessen würde, am Eingang des Versammlungssaals öfters zeigte.

Er benutzte seinen langwierigen Aufenthalt in Wien, alles Merkwürdige jener Kaiserstadt in Augenschein zu nehmen. Zwar gelang es ihm nicht, in der oberwähnten Ordenspropstei zu der heiligen Dorotheen daselbst für sein Geld in Kost und Wohnung aufgenommen zu werden, allein seine öftere Besuche bei Gelegenheit, als er in der dasigen Kirche Messe las, erwarben ihm endlich die Freundschaft jener Ordensbrüder, und der Propst war so gütig, ihn jetzt unentgeltlich ein für allemal zu Tische zu laden, so daß er ferner nur noch für seinen Knecht und sein Pferd zu sorgen hatte. Doch geriet er später in großer Verlegenheit aus Mangel an Gelde, da das Mitgebrachte verzehrt war, weil man ihm von seiten des Ordens nicht gemeldet hatte, daß ein Wechsel für ihn der Domina des Gotteshauses zum heiligen Jacob²⁷ in Wien, Regina Francken, zugeschickt wäre. Jene Dame verwunderte sich sehr, daß niemand erschien, den Wechsel in Empfang zu nehmen, und ordnete bereits in

²⁵ Die unbeschuhten Augustiner errichteten im Zuge der zahlreichen Neugründungen von Ordensniederlassungen jener Zeit in Wien 1631 ein neues Haus. Sein berühmtestes Mitglied wurde Abraham a Sancta Clara (1644—1709), der hier 1662 eintrat.

²⁶ Lic. jur. utr. Johann Krane, geboren vor 1600 in Geseke, gestorben nach 1672. Vgl. Neue Deutsche Biographie Bd. 3 (1957) S. 400; Wilhelm Rave, Johann Krane. In: Zs. Westfalen 25 (1940) S. 120 ff. Krane wurde am 18. Januar 1633 als Reichshofrat installiert (Oswald von Gschließer, Der Reichshofrat, Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer obersten Reichsbehörde von 1559—1806. Wien 1942 (Veröffentl. d. Kommission f. neuere Gesch. d. ehem. Österreichs Nr. 33) S. 230.

²⁷ Frauenkloster, gegründet nach 1113, nach der Augustinerregel.

ihrer geistlichen Gemeinde Gebete für den ihr zwar genannten, aber unbekanntem Herrn an, von dem sie nicht anders denken konnte, als daß derselbe entweder tot oder gefangen sein müßte. Zum beiderseitigen Vergnügen wurde endlich der stattgefundene Irrtum gehoben.

Gerne wäre der Prior nach so langem Verweilen zurückgekehrt, konnte aber nicht zur Expedition seiner Sache gelangen, indem der Präsident des Reichshofrats²⁸ der Gegenpartei, dem Kurfürsten von Köln, gewogen schien. Indessen ging dieser Herr unversehens mit Tode ab, und da gaben die Räte, denen selbst der gezwungene Aufenthalt des Priors verdroß, diesem den Wink, sich bei dem Herrn von Prinzenstein²⁹, der Referent in der Sache des Ordens war, zu melden, welches denn auch geschah und die Wirkung hatte, daß innerhalb einiger Wochen, und zwar am Tode des heiligen Augustin³⁰, das Endurteil der Restitution aller Klöster und deren Güter an die Windesheimsche Kongregation vom Kaiser gesprochen ward. Allein, da es dem Prior an Geld gebrach, die Expeditionsportelen zu bezahlen, so wurde diese bis am 4. Dezember verzögert.

Nach erlangter Ausfertigung machte der Prior sich sofort durch eine generale Beicht zur Rückreise bereit, die mit der größten Gefahr verbunden war, da einerseits der König von Schweden, Gustav Adolf, bis Nürnberg vorgedrungen war und alle Gegenden bis Freiburg durch Streifzüge in Unsicherheit und Schrecken setzte, andrerseits aber die kaiserliche Armee unter Tilly sich bei Nördlingen, Donauwörth und in den dasigen Umkreisen befand.

Sodann begab er sich, von seinem treuen Bedienten begleitet, auf den Weg und kam bereits am 17. Dezember bei seinen Ordensbrüdern in Rebdorf³¹ an, wo er wegen heftigen Schmerzen an den Füßen sich einige Zeit aufzuhalten genötigt war. Nachdem er wieder hergestellt und sich nach dem sichersten Weg erkundiget, reisete er weiter und passierte einige Tage glücklich durch die kaiserliche Armee unter Bedeckung eines militärischen Mantels. Eines Abends aber fand er beim Einkehren in ein Gasthaus sich auf einmal zwischen zechende Soldaten versetzt, deren Hauptmann beim Anblick der Pistolen, womit der Prior sich und seinen Bedienten der Unsicherheit der Wege halber hatte versehen müssen, in Wut geriet, indem

²⁸ Wratzlaw Graf von Fürstenberg, gest. am 10. Juli 1631. Vgl. Gschließer a.a.O. S. 213.

²⁹ Simon Hieronymus Freiherr von Sprinzenstein, seit 1627 Reichshofrat. Vgl. Gschließer a.a.O. S. 219.

³⁰ 28. August.

³¹ Vgl. Anm. 17.

er die hineintretende Fremde für Spione und Verräter hielt. Vom Weine erhitzt und wegen jener Einbildung rasend, war derselbe wirklich auf dem Punkt, den Prior zu durchbohren, als ein gelassener Korporal durch die Vorstellung, daß man es billig erst untersuchen müßte, jene Übereilung noch glücklich abwandte. Indessen wurde der Prior und sein Bedienter dennoch durch Schläge und Stöße von dem betrunkenen Hauptmann mißhandelt, der ihnen sich zu verantworten nicht die Zeit ließ.

Als aber ersterer diesem endlich zu verstehen geben konnte, daß Leute, die nicht bloß mit einem Paß, sondern selbst mit einer kaiserlichen Sauvegarde versehen wären, nicht so behandelt werden müßten, und zugleich selbe vorzeigte, stutzte jener nicht wenig und wußte kaum, mit welchen Höflichkeiten er den mißhandelten Fremden wieder besänftigen sollte. Er bewirtete ihn mit einem herrlichen Abendessen und am anderen Morgen in der Frühe, da der Prior weiterzureisen in Begriff war, stand er eigens darum auf, denselben nochmals um Verzeihung zu bitten, nötigte ihn, ein Frühstück mit ihm einzunehmen, und gab ihm einen seiner Reuter mit zur Begleitung, damit ihm von den Seinigen nichts Unangenehmes mehr begegnen möchte.

Der Prior nahm seinen Weg durch das Württembergische und hatte das Unglück, zu Fehingen an der Enns³² schwedischen Herumstreichern, die von Speyer aus, wo sie ein Kavallerielegion errichteten, auf Beute ausgingen, in die Hände zu fallen, von welchen er nicht nur seiner Pferde und alles dessen, was sich auf selben befand, beraubt, sondern auch persönlich mißhandelt wurde. Der Hauptmann derselben, der dem Prior versprach, ihm alles wiederzuschaffen, wenn er Militärdienst unter ihm nehmen würde, schleppte ihn bei seiner Weigerung unter Vorgeben, daß er ein Spitzbube wäre, zum Rathause. Dieses diente aber zu seiner Rettung, indem er auf dem Rathause richterlichen Schutz fand. Der Hauptmann sowohl als seine Reuter, die in Menge mit in die Ratsversammlung hineingedrungen waren, forderten den von ihnen vorgeführten Gefangenen zurück, und jenes Lärmen dauerte daselbst wohl über zwei Stunden, wo sie endlich erklärten, daß sie nicht von dannen gehen würden, bis sie den Gefangenen wieder in Händen hätten. Da der Prior aber, der sich hinter dem Tische der Bürgermeister retiriert hatte, zum Landesherrn appellierte, stellte der Richter ihnen vor, daß es nötig wäre, sich dem Landesherrn zu unterwerfen und damit zufrieden zu sein, was seine Durchlaucht in Rücksicht des Arretierten beschließen würde. Sie antworteten vermessen: Ihnen wäre hinlänglich be-

³² Vaihingen an der Enz.

kannt, daß man durch Bestechungen erkaufte sie um ihr Recht bringen wollte. Indessen erweckte Gott den Geist eines anwesenden, zwar gemeinen, aber tugendhaften Weibes — sie war die Frau des Stadtdieners —, welches durch Mitleiden bewogen, den Mut nahm, laut in der vollen Versammlung zu fragen, ob keine Gerechtigkeit mehr im Lande wäre. Ihr sehet, fuhr sie fort, daß der Mann krank ist, und Ihr gebet es zu, daß man ihn dermaßen beunruhige? Ist er deswegen ein Missetäter, weil er fremd und auf Reise ist usw.? Der Richter, der durch diese dreiste Sprache ermuntert wurde, befahl nun, daß jeder, der nicht da gehörte, die Ratsstube räumen sollte, und forderte die Ratsdiener auf, ihre Pflicht zu tun.

Als der Prior mit dem Richter und dessen Diener allein waren, fragte der Richter ihn, ob er ein Pfaff wäre. Obwohl große Gefahr mit dem Bekenntnis in Rücksicht jener Zeit, jenes Ortes und der damaligen Umstände verbunden war, bejahete der Prior nach kurzem Bedenken die an ihn gestellte Frage, da sein Stand doch nicht verborgen bleiben konnte, weil man seine Papiere in Händen hatte. Der Richter, nachdem er einige Augenblicke den Fremden stillschweigend betrachtet hatte, kündigte demselben Arrest an, damit er nicht die Stadt verlasse, bevor die Resolution des Herzoges auf die Anfrage in betreff desselben angelangt wäre, und befahl deshalb, daß er nach dem Wirtshause, wo seine Pferde ständen, zurückgebracht und von zween Bürgern bewacht werden sollte.

Aus Furcht für sein Leben bat der Prior zwar, daß man ihm erlauben möchte, die Nacht in der Ratsstube zuzubringen, allein dieses ward nicht zugegeben. Zum Gasthofs zurückgeführt, wies man ihm ein Zimmer an mit einem Bette für ihn und seinem Bedienten und einem zweiten für die ihn bewachende Bürger. Weil er aber glaubte, in der Person des Gastgebers einen Verräter zu erblicken und gleichfalls in beständiger Furcht war, da jenes Haus stets mit Soldaten angefüllt blieb, so bat er am anderen Morgen seine Wache inständigst, bei dem Richter zu bewirken, daß man ihn in ein anderes stilles Haus versetzen möchte. Die Wächter taten ihm jenes Gefallen, nachdem er ihnen eine Belohnung versprochen hatte.

Da der Richter es erlaubte, ihn in die Wohnung einer armen Frau zu bringen, damit er daselbst in Ruhe und ohne Gefahr sein könnte, so führte man ihn und seinen Bedienten während der Predigt, um desto weniger gesehen zu werden, zu jener Frau hin. Allein der arme Prior war in seiner Hoffnung betrogen, in jenem Häuschen unbekannt und ungestört zu bleiben. Der vorige Wirt sowohl als die Wächter hatten sein Verlangen, sich in einem unbekanntem Quartier zu verstecken, dahin ausgelegt, daß er viel Geld bei sich

haben müßte, welches er zu verlieren fürchtete. Abends um 9 Uhr fanden sich drei Kerle, wohl nicht aus guter Absicht, mit blanken Degen vor dem Hause sein, die, als sie von der Wirtin auf Verlangen des Priors um die Ursache ihrer Anwesenheit durch ein vor dem Hause befindliches Gegeritter befragt wurden, eingelassen zu werden forderten und im Weigerungsfalle mit Gewalt einzubrechen drohten. Die Frau antwortete, daß es ihr Brauch nicht wäre, Unbekannten beim späten Abende ihre Türe zu öffnen, worauf die Kerle laut zu rufen angingen: *Larron, poltron, Spion, Dominus vobiscum* usw.

Da der Prior glaubte, daß man ihm nach dem Leben strebte, so ermunterte er seinen Bedienten, sich mit ihm den Mördern, ehe sie hineindringen könnten, mutig zu widersetzen, allein beide wurden von den Wächtern zurückgehalten. Indessen blieb die arme Frau des Hauses standhaft und wies den nächtlichen Besuch anhaltend von sich, welches bis nach 11 Uhr fortwährte. Mittlerweil zeigte der Prior sich sehr beherzt, empfahl seine Seele dem Herrn und sprach dann zu seinen Wächtern: Ich bezeuge vor ihnen, daß wir unschuldig, ohne jemand beleidiget zu haben, hier gefangen sind. Wenn wir auch den Tod verdienet hätten, so käme es der Gerechtigkeit, uns zu strafen, zu. Da aber jene drei Schurken mit entblößten Degen uns mit dem Tode drohen, so werden wir Gewalt mit Gewalt vertreiben, und es wird sich zeigen, wer am ersten fällt. Er setzte sich sodann hinter einen Tische in einem Ecke, damit er nicht rückwärts überfallen würde, und befahl seinem Diener, sich neben ihm zu setzen und in allem seinem Beispiele zu folgen, zeigte darauf sein gezogenes Messer und sprach: *Sehet! Man verlangt unser Blut, aber wir werden darum kämpfen. Soviel Mann, soviel Stiche, und soviel Stiche, soviel Mann.*

Die Wächter saßen wie versteinert da und schauderten vor dem Kampfe, der ihnen so lebhaft geschildert ward. Indessen war es ein glücklicher Einfall des Priors, indem in den folgenden Tagen bekannt wurde, daß die Wächter selbst zu den Bösewichtern gehört hätten, die sich die Beute teilen wollten.

Die brave Wirtin hatte mittlerweile Gelegenheit gefunden, unvermerkt von hinten aus dem Hause zu kommen, und war zum Stadtdiener geeilet. Dieser kam auf der Stelle mit Degen und Hellebard bewaffnet, von seiner Frau und Magd mit einer Leuchte begleitet, den bedrängten Gefangenen zu Hülfe und forderte die Wächter auf, mit ihm die drei Kerle zu verfolgen, die eiligst die Flucht ergriffen.

Zur mehreren Sicherheit brachte man vorerst einen Nachwächter mit, der sich auf der Stube vor dem Prior zu seiner Beschützung hinsetzte. Dieser, in der Meinung, daß der Wächter einer der ihm Nach-

stellenden wäre, fragte ihn mit Heftigkeit, was er wollte, und als jener, der unsanften Frage wegen bestürzt, schwieg, antwortete die Frau des Stadtsdieners, daß es ein guter Mann, der Nachtwächter des Ortes sei, den sie, um ihn zu schützen, herbeigeführt hätte. Der Prior betrachtete jenes mitleidige Frauenzimmer und zweifelte, ob es das nämliche wäre, daß ihn so großmütig auf dem Rathause wider die Soldaten verteidiget hatte. Dieses wahrhaft christliche Weib, das wir noch näher werden kennen lernen, glaubte, die armen Fremden noch nicht hinlänglich gesichert zu haben, begab sich deshalb in dem nämlichen Augenblick um Mitternacht zum Richter und scheuete nicht, diesen im Schlafe zu stören und ihn um Erlaubnis zu bitten, die unschuldig Verfolgten in ihrem eigenen Hause aufnehmen zu dürfen. Jener besaß Menschlichkeit genug, vielleicht durch das edle Betragen der Frau ebenfalls angespornet, nicht allein ihr die getane Bitte zu gewähren, sondern stand selbst auf, jene Transportierung in eigener Person vorzunehmen.

Da derselbe ebenfalls bewaffnet, indem er Gefahr befürchtete, am Hause, wo der Prior war, anlangte, sagte man letzterem, daß er sich nach unten begeben möchte, indem der Richter ihn zu sprechen verlangte. Allein der Prior, der noch immer dem Handel nicht trauete, weigerte sich, vom Platze zu gehen, mit der Äußerung, da sterben zu wollen. Nein, antwortete ofterwähnte Frau, Sie sollen nicht sterben, ich schwöre es Ihnen. Verlassen Sie sich auf mich. Kommen Sie! Der Richter erwartet Sie unten. Worauf der Prior ihr dann folgte, und so ward derselbe mit seinem Bedienten durch den Richter und die übrige Bewaffnete unter Vortragung zweer Laterne zum Hause des Stadtsdieners gebracht, worüber er, wie leicht zu ermessen ist, herzliche Freude hatte. Diese ward freilich des Morgens durch den Anblick, daß die Bürger ihn auch da noch bewachten, gestört; allein jene Bewachung hörte auf inständige Bitte der menschenfreundlichen Frau, die für die Gefangene beim Richter einstand, von jenem Zeitpunkt auf.

Am vierten Tage kam ein Reskript vom Herzoge zurück, wodurch dem Prior seine Freiheit so wie jene seines Bedienten und seiner Pferde zuerkannt wurde. Allein es fehlte an der Exekution. Die Soldaten weigerten sich, die Pferde wieder herauszugeben, und der Wirt leugnete, wie es natürlich, daß er Sattel, Mantel nebst übrigen Kleidungsstücken und Schriften gestohlen hätte. Zugleich suchte dieser Niederträchtige den katholischen Geistlichen noch durch Verrat in die Hände der Schweden zu liefern, die er ermunterte, einige Nächte auf den Wegen außer der Stadt dem Prior aufzulauern, dem er unter Schein von Teilnahme sich selbst anbot, ihn sicher nach

Weilerstadt³³, einen katholischen Ort, zu bringen; vor welcher Veräterei aber der Prior durch seine tugendhafte Wirtin gewarnet wurde. Er blieb deshalb und erklärte öffentlich, daß er auf keine Flucht bedacht wäre. Indessen forderten die durchpassierenden schwedischen Soldaten fast täglich vom Richter die Auslieferung des papistischen Priesters. Jener aber, obwohl selbst Protestant, schützte diesen wie ein Vater seinen Sohn.

Nach Verlauf einer Woche passierte daselbst ein Obrister der Schweden, bei welcher Gelegenheit ofterwähnter Gastwirt den Prior rufen ließ, als wenn gedachter Herr ihn zu sprechen verlangte. Er hoffte ohne Zweifel, daß dieser ihn arretieren würde. Allein, da der Prior ängstlich erschien und den Obristen bat, daß er ihm wieder zum Besitze seiner Pferde verhelfen möchte, versprach dieser ihm seine Hülfe und freies Geleit, wenn er mitgehen wollte. Der Prior entschuldigte sich höflichst, indem er sich solches nicht getraute, mit seinen kranken Füßen, und man wünschte ihm nachhero Glück, durch jene Entschuldigung den ihn außerhalb der Stadt aufpassenden Soldaten entgangen zu sein.

Am folgenden Tage langten wieder 13 Reuter an, die zwei aufgefangene Norbertiner-Geistliche³⁴ mit sich führten. Auch diese verlangten vom Richter die Auslieferung des Priors, der sie standhaft damit abwies, daß sie kein Recht auf dessen Person hätten, der am vorigen Tage dem Herrn Obristen selbst präsentiert und von demselben entlassen wäre. Indessen kam zwei Tage später wieder ein schwedischer Infanterie-Hauptmann an, dem man den Prior als einen Bevollmächtigten mit wichtigen Geschäften geschildert hatte, der daher mit Ungestüm ihm seine Papiere abforderte, unter der Bedrohung, ihn den andern Tag als seinen Gefangenen fortbringen zu lassen. Doch auch diesmal ward der Prior von dem Richter geschützt, dem der Hauptmann die erwähnten Schriften als eine Eroberung überbracht hatte und von welchem diese ebenfalls gerettet wurden.

Bereits waren zwei Wochen verflossen, daß tagtäglich dergleichen Auftritte vorfielen, weswegen der Prior befürchten mußte, daß wegen seiner die Stadt oder deren Vorstehere zuletzt noch einige Ungelegenheit haben könnte. Er war deshalb um so mehr auf seine Ab-

³³ Weil der Stadt (Kr. Leonberg). 1631 war die Gegenreformation in der 1526 fast ganz lutherisch gewordenen Reichsstadt weitgehend durchgedrungen. Sie wurde allerdings in den folgenden Jahren 1632/33 durch eine schwedische Besatzung unterbrochen und erst nach 1634 abgeschlossen.

³⁴ Prämonstratenser, damals nach ihrem Ordensstifter auch häufig Norbertiner genannt.

reise bedacht und entschloß sich, in der folgenden Nacht selbe ins Werk zu setzen, welches Vorhaben er beim Finsterwerden seiner Wirtin und Beschützerin mittheilte. Zugleich trug er derselben auf, dem Richter und den Bürgermeistern des Ortes in seinem Namen den innigsten Dank für ihren menschenfreundlichen Schutz abzustatten, welches sie gerne übernahm, sowie auch für das Öffnen des Tores der Stadt zu sorgen.

Diese stellte nun zur Ehre ihres Gastes, den sie seines angenehmen Umganges und der erbaulichen Religionsgespräche wegen ganz lieb gewonnen hatte, unter ihren vertrauten Freunden zum Abschiede ein Abendessen an, wobei der Wein nicht gespart wurde. Da der Prior endlich um 9 Uhr sich wegen seiner Schuld für seinen vierzehntägigen Aufenthalt bei ihr erkundigte, war die Antwort, daß sie gar nichts dafür verlangte. Er schenkte ihr indessen aus Dankbarkeit, da er sein wenig Geld höchst nötig hatte, eine neue Pelzfütterung seines Reitkleides nebst einem Goldgulden, und so sollte nun die Abreise vor sich gehen.

Zwei daselbst wohnende katholische Tagelöhner, die ihn mehrmals heimlich besuchten, hatten sich ihm zu Begleiter und Wegweise nach Weilerstadt³⁵ angeboten. Diese wurden nun noch von der guten Wirtin dazu mit dem Versprechen ermuntert, daß auch sie, als Fremde, in ihrem Hause würden aufgenommen, wenn sie durch Krankheit oder durch sonst einen Zufall in Not geraten sollten. Sodann brach die Gesellschaft unter Rührung und Tränen auf. Die Wirtin begab sich geraden Weges zum Stadttor, welches sie ohne jemandes Wissen, indem keine Wache gehalten ward, öffnen konnte. Der Wirt führte den Prior mit seinen Begleitern ebenfalls im Stockfinstern und ganz im Stillen über den Wall dorthin, wo die Frau sie auf der Brücke erwartete, und um 10 Uhr schieden sie endlich voneinander.

Nach einer halben Stunde Gehens über Berge und durch andert-halb Fuß hohen Schnee hatte der Prior das Unglück, mit seinen podagrischen Füßen anzustoßen, welches ihm heftige Schmerzen verursachte und ihn dermaßen am Gehen hinderte, daß ihn zwei unter den Armen führen mußten.

Nach zwei Stunden langes Umherirren, ohne zu wissen, wo sie wären, indem sie des Schnees wegen die Landstraße verfehlten, ruheten sie sich auf dem offenen Felde, bis sie durch den Schlag der Turmuhr ein nahegelegenes Dorf gewahr wurden. Sie weckten die Leute in einem Wirtshause und erquickten sich daselbst ein wenig

³⁵ Vgl. Anm. 33.

von den ausgestandenen Beschwerden. Dann kehrten die beiden Begleiter, die sich für Verwandte des Priors ausgaben, ihren Weg zurück. Jener aber, der vor Schmerzen an den Füßen nicht mehr stehen konnte, legte sich in ein Bett, so er in der Stube fand.

Am Morgen, da der Wirt zum Vorschein kam und den Prior nebst seinen Bedienten für verdächtig ansah, wollte dieser, daß die Gäste auf der Stelle sein Haus räumen sollten. Nur mit Mühe und durch vieles freundliche Zureden konnte der Prior es dahin bringen, daß jener ihm zwei Stunden Weges sein Pferd vermietete, wofür er einen Reichstaler zahlen mußte. Obwohl der Prior unter Weges mit dem Pferde stürzte, kam er doch unbeschädigt zu Weilerstadt an, wo er, als an einem katholischen Orte, einige Ruhe zu genießen hoffte. Allein am Abende erscholl das Gerücht, daß schwedische Völker als künftige Besatzung sich der Stadt näherten. Daher er in der Geschwindigkeit ein Gefährt mit einem Pferde mietete und sich mit demselben auf die Flucht begab. Indessen war das eine Pferd nicht hinlänglich, bei dem hohen Schnee die Karre zu ziehen, und man war genötigt, diese zurückzulassen.

In dem ersten Nachtquartier, wo mehrere schwedische Rekruten sich aufhielten, die den Prior und dessen Bedienten ebenfalls für Militaire ansahen und wissen wollten, in wessen Dienst sie ständen und zu welcher Religion sie sich bekännten, geriet der Bediente darüber in Streit und Schlägerei mit denselben, daher der Prior am frühesten Morgen wieder aufzubrechen und weiterzuziehen sich entschloß.

Im nächsten Dorf nahm er wieder ein Pferd und legte mit demselben eine Tagreise durch einen großen Wald³⁶ zurück. Sie kamen an einem Kloster vorbei, wo die Geistlichen ausgetrieben und die Schweden gelagert waren, und halfen sich mit dem Vorgeben durch, daß sie nach einem von den Schweden besetzten Ort reiseten. In jenem Orte aber fanden sie eben einen Lieutenant mit dem Aussehen einiger Mannschaft beschäftigt, und sie wären von demselben sicher mit zum Dienste gezwungen worden, wenn der Prior auf Fürbitte der Ortsvorsteher sich nicht nebst seinem Gefährten mit 16 Reichstaler hätte loskaufen können. Nur 4 Reichstaler blieben demselben übrig, und damit er auch dieser und zugleich seiner persönlichen Freiheit nicht von neuem beraubt würde, mußte er zu einem katholischen Bürger, der ihn bei dem ersten Vorfall verteidiget hatte, seine Zuflucht nehmen und sich bei demselben zwei Nächte und einen Tag verstecken, und floh sodann vermittels Hülfe einer Frau, die ihnen den Weg zeigte, durch Umwege nach der katholi-

³⁶ Der Schwarzwald.

schen Stadt Baden, wo er als Fremder nur mit Mühe eingelassen ward.

Nachdem man ihn aber zum fürstlichen Schlosse geführt, daselbst examinirt zu werden, erzeugte man ihm nach Legitimierung alle Höflichkeit, besonders erwies der dasige Hofkaplan, ein Doctor der Gottesgelahrtheit, ihm viele Freundschaft. Da indessen alle Priester der Gefahr wegen die Stadt verließen, so mußte der Prior auch wieder auf schleunige Flucht bedacht sein. Die Flucht der Fürstin³⁷ kam ihm dabei zustatten. Er schloß sich ihrem militärischen Gefolge an und quartierte sich mit demselben abends bei den Bauern ein. Nach dreien Tagen aber schlug er seinen Weg nach dem Elsaß zur Marbachschen Kanonie³⁸ ein.

Zu Colmar wurde er bei seiner Ankunft am Hause, das die Marbachsche Herren in jener Stadt als einen Zufluchtsort zur Zeit der Not besaßen, von der Haushälterin derselben sehr freundlich aufgenommen und als einen Ordensbruder ihrer Herren sehr gut bewirtet. Unterdessen langte der kürzlich erst erwählte Prior daselbst an, der zuerst durch gedachte Haushälterin den angekommenen Collega wiederholt ausfragen ließ. Auf Verneinen dieses und auf die Äußerung, daß die Papiere ihm auf seine Rückreise von Wien, wohin er vom Orden kommittirt gewesen, geraubt wären, versetzte jener, ob er nicht wüßte, daß denen reisenden Ordensbrüdern, die keine Zeugnisse bei sich trügen, der Kerker gebühre? Freilich, antwortete Steghmann, ist mir dieses bekannt. Allein ich bin kein Flüchtling, sondern der, der sein Kloster wieder zu erreichen strebet und bei Ihnen nur etwas auszuruhen wünschet. Ich fürchte den Kerker nicht, denn wenn Sie einen Unschuldigen einsperren sollten, so würden Sie denselben einst mit Ehre wieder entlassen müssen. Indessen werden Sie doch auch wissen, daß nach eben denselben Ordensstatuten denjenigen poena talionis treffe, der einen andern, ohne es beweisen zu können, eines Verbrechens anklagt.

Hierauf wurde der Marbachsche Prior etwas sanfter, fragte vieles, den Orden und dessen Superioren betreffend, und indem alles richtig beantwortet ward, erlaubte er, daß sein Bedienter dem fremden Priorn und seinen Begleiter zur Kanonie den Weg zeigen könnte. Daselbst begann die Untersuchung von neuem, und alle mögliche Erläuterungen, die Steghmann gab, waren nicht hinlänglich, den dasigen Chorherren ihr Mißtrauen zu benehmen. Man gab ihm etwas zu essen und wies ihnen ein schlechtes Bett in einem Nebengebäude außer der Kanonie an.

³⁷ Maria, Witwe des Markgrafen Eduard Fortunatus.

³⁸ Vgl. Anm. 18.

Am andern Morgen begab sich der Fremde zu seinen ihn verken- nenden Mitbrüdern in die Kirche und betete mit denselben chor- weise die Tagzeiten des Ordens ab. Er glaubte zur Zeit der Mahlzeit mit zum Refectorio berufen zu werden, allein stattdessen mußte er in der Küche mit den Bedienten vorlieb nehmen. Als er nach dem Essen um etwas Papier und Dinte begehrte, um an den Herrn General³⁹ zu schreiben, fuhr der Prior ihn heftig an und sagte, daß er es nicht zugeben würde, daß er, Steghmann, von da aus dem Herrn General schreiben sollte. Auch untersagte er ihm, daselbst Messe zu lesen oder zu beichten. Worauf dieser antwortete, daß selbst den zu Tode Verdammten die Sakramente nicht verweigert würden. Um da Messe zu lesen, hätte er noch nicht gebeten, und billig könnte man es ihm nicht hindern, dem Ordensobern des ausgeführten Auftrags wegen seinen Bericht zu erstatten, den er dem Herrn Prior zu seiner Überzeugung vor der Absendung würde lesen lassen. Allein dieser bestand darauf, daß er von da aus nicht schreiben, sondern sich nur verpacken sollte, wenn er nicht mit Gewalt vertrieben zu werden verlangte, indem ein Ordensbruder und jeder ehrliche Mann schriftliche Beweise bei sich führen müßte. Er, da er dergleichen nicht aufzuweisen hätte, verdiene in den Kerker geworfen zu werden. Steghmann versetzte, daß er bereits mehrmalen die Ursache des Abgangs jener Papiere angegeben hätte. Er wäre kein Landstreicher, sondern des Herrn Priors Mitbruder und Collega, Secretarius des Kapitels⁴⁰ und Abgeordneter desselben. Jener aber blieb dabei, daß man ihm nicht glauben könnte, sowenig, daß er Prior jener berühmten und ausstechenden Frenswegschen Kanonie als Secretarius capituli sei. Letzteres wäre der Prior Rocourt⁴¹ und der vom Orden nach Wien gesandte Prior hieße Hornius⁴². Folglich wären seine Anführungen unwahr.

Alles was ich Ihnen gesagt, erwiderte Steghmann, ist echte Wahrheit. Bezweifeln Sie, ob ich Secretarius capituli sei, so brau-

³⁹ Ordensgeneral war damals Wilhelm Herckenroye, Prior der Kanonie Agoniae Christi in Tongern.

⁴⁰ Steghman war tatsächlich vom Generalkapitel am 6. September 1626 zum Secretarius capituli gewählt worden: Kon. Bibl. 's-Gravenhage Hs. 133 C 2 Bl. 213. Die Unkenntnis der Marbacher Konventualen kann kaum allein auf Unwissen beruht haben. Eine gewisse Böswilligkeit ist nicht zu leugnen.

⁴¹ Wohl aus einer Brabanter Kanonie.

⁴² Johannes Hornius. Das Provinzialkapitel von 1629 bestimmte: Constituitur, ubi ex commissione Viennensi redierit, pater Hornius commissarius, qui residendo in Bodich (Bödingen) habeat inspectionem bonorum in Wockerdinchshausen: Kon. Bibl. 's-Gravenhage 133 C 2 Bl. 224.

chen Sie nur die Kapitelsakten, wenn Sie solche besitzen, nachzusehen und Sie werden zum Beweise der Wahrheit meine Hand und meinen Namen finden, nämlich in allen Akten der Generalkapiteln, die seit jenes zu Tongern vom Jahre 1611 gehalten wurden. Man gestand zwar, daß der Name des Priors Quirinus Steghmann bekannt wäre, aber man wollte ihn nicht für jene Person anerkennen. Selbst trieb man das Mißtrauen und die beleidigende Härte soweit hinzuzufügen, daß, da man der Marbachschen Kanonie eine Beraubung geweißagt, er, Steghmann, mit seinem Gesellen vielleicht gekommen wäre, den Anfang damit zu machen.

Unser beleidigter Prior versetzte mit Wärme: Er verwundere sich sehr, daß sie, als seine im Wohlstand befindende Ordensbrüder, ihm den Bissen und den Trunk, so sie ihm reichten, mit solchen Bitterkeiten vermengten, da er doch nur um Erlaubnis bäte, seine müde Glieder einige Tage bei ihnen ausruhen zu dürfen und sich nach dem weniger gefährlichen Weg zu seinem Vaterlande und Gotteshaus zu erkundigen. Was? fiel ihm der strenge Vorsteher der Kanonie ins Wort, morgen schon werde ich Sie zum Bischofe⁴³ und dessen Offizial zur Untersuchung führen. Und so wies er seinen Collegen vom Refectorio, wo dieses Gespräch stattgefunden, mit vieler Grobheit herunter.

Am andern Morgen bereits zur Reise fertig, ließ er diesem sagen, daß er ihm augenblicklich zu der Stadt folgen sollte, ohne ihm vorher etwas zum Entnüchtern angeboten zu haben. Er selbst setzte sich zu Pferde, gab seinen Knecht dem Prior zum Wegweiser und ritt seines Weges. Mitten in den Weinbergen, da der Prior seiner kranken Füßen wegen nicht geschwind genug folgen konnte, machte der Wegweiser sich ebenfalls aus dem Staube. Ohne Zweifel war dieses vorher abgesprochen, damit man auf diese Weise des armen Fremden und dessen Begleiters los würde. Letzterer war der Meinung, daß der Prior wieder zu der Kanonie zurückkehren müßte. Allein, da dieser seine Ehre auf dem Spiele glaubte und vor dem Bischofe sich zu verteidigen wünschte, so setzten sie den Weg fort und gelangten endlich zur Stadt, wo die Wächter am Tore verneinten, den Marbachschen Prior und dessen Knecht vernommen zu haben. Sie suchten indessen Erstern in sein gewöhnliches Absteigquartier auf, wo sie ihn auch fanden. Da Steghmann nun seinen Kollegen daran erinnerte, daß er ihn, wie gesagt, zum Bischofe führen möchte, leugnete dieser, davon gesprochen zu haben, worauf jener ihm sagte: Entweder müssen Sie mich nun zum Bischof bringen oder ich prä-

⁴³ Marbach und Colmar gehörten zum Bistum Basel. Bischof war damals Johann Heinrich von Ostheim (1628—1646).

sentiere mich ihm selbst, da ich weder ein Spitzbube noch ein verlaufener Klosterling bin. Dieser wählte dann das erste und führte folglich den Fremden zum bischöflichen Official, der sie zum Fisco verwies.

Der Fiscus begegnete ihnen unterwegs und kehrte mit ihnen zum Official zurück, der nach Anhörung des Vorgebrachten von Seiten des Marbachschen Priors zum Fremden sagte: Sie müssen nicht übelnehmen, mein Herr, daß der Prior Sie nicht annimmt, indem es ihm im allgemeinen verboten ist. Steghmann erwiderte, daß, da er weder Landstreicher noch Apostat, sondern Abgeordneter seiner Ordensobern zum kaiserlichen Hofe wäre, den man aller seiner Papiere beraubt und dadurch in solcher traurigen Lage gebracht hätte, so glaube er für seine Person eine Ausnahme von der gemeinen Regel zu verdienen, und zeigte seinen allein geretteten, vom kaiserlichen General Tilly unterschriebenen und besiegelten Paß. Lassen Sie Ihren Socium gehen, ließ sich nun der Prior von Marbach vernehmen, so werden wir Sie bis Ostern bei uns behalten. Einen Socium habe ich nicht bei mir, antwortete Steghmann, sondern einen Bedienten, dem ich kein Reisegeld geben kann, indem ich selbst keines mehr habe. Er ist der Sprache und des Weges unkundig. Wie darf ich diesen treuen Menschen, den ich mitgenommen und der mich in keinen Gefahren verlassen hat, jetzt von mir stoßen?

Wenn Sie also den Bedienten nicht wollen gehen lassen, versetzte jener, so müssen Sie mit dem Bedienten gehen. Gut, war die Antwort, wir müssen Geduld haben und werden in Gottes Namen gehen.

Nachdem sie zum Gasthose zurückgekehrt, speiseten sie daselbst zu Mittage, und nach vielen Bitten erhielt der Prior von seinem nicht sehr mitleidigen Kollegen auf drei folgende Tage für jeden derselben einen Zettel an einen der Marbachschen Bauern mit Befehl, die Fremden für jenen Tag mitessen zu lassen. Sie schieden sodann voneinander und, da der Prior vor Müdigkeit und Schmerzen an den Füßen zum erstbestimmten Orte nicht gelangen konnte, so kehrte er in ein Dorf ein und schrieb von daraus seinen Konfratern zu Marbach und protestierte als Secretarius des Kapitels im Namen desselben wider die unrechtmäßig gegen die Form und Privilegien des Ordens daselbst stattgehabte Wahl des zeitlichen Priors, die als nichtgeschehen anzusehen und nunmehr den Statuten zufolge dem Generalkapitel heimgefallen wäre. Vielleicht lief bei dieser so schleunigen Protestation etwas Menschliches mit unter. Es wäre unleugbar edler gewesen, bei jenen Umständen damit zu warten, bis nach Berichterstattung an den General und bis nach erhaltenem Auftrage von seiten desselben.

Von da begaben sich die Reisende zu dem bestimmten Wirt ins nächstgelegene Dorf, der beim Anblick des Zettels und Anhören dessen Veranlassung den Prior mit Freude aufnahm, beim Weggehen sich von demselben ein Zeugnis der guten Bewirtung ausbat und gutherzig einen Zehrpennig mit auf Reise gab.

Am andern Tage erreichten sie das zweite Haus, dessen Bewohner aber selbst arm waren und den Fremden nichts als Brot und Salat mit etwas saurem Wein vorzusetzen hatten. Beim dritten vom Marbachschen Priorn angewiesenen Bauer, der sich besser stand, wurden sie wieder sehr freundlich aufgenommen und gut bewirtet. Von da traten sie ihren Weg nach Mülsheim⁴⁴ an und sahen unterwegs gelagerte kaiserliche Völker unter dem Befehle des Obristen Ossa⁴⁵.

Ehe sie in gedachte Stadt anlangten, ward der Prior mit so heftigen podagrischen Schmerzen befallen, daß er nicht mehr gehen konnte und sich am Wege hinlegen mußte, so gefährlich es auch immer wegen der in der Nähe sich befindenden Truppen war. Es währte auch wirklich nicht lange, da hörte der Prior — sein müder Bedienter war in Schlaf geraten — das Getös trabender Pferde und sah auch gleich darauf, indem er sein Haupt ein wenig erhob, von der nahe liegenden Höhe eine Anzahl Reuter heransprengen. Er erschrak nicht wenig, indem er mit Grunde befürchtete, da er und sein Bedienter zur Sicherheit mit Degen bewaffnet waren, man sie für Spione halten könnte. Die Reuter galoppierten vorüber, ohne die einige Schritte vom Wege in einem Graben unbedeckt liegende Fremden zu bemerken, obwohl drei bei sich habende Jagdhunde sich am Rande des Grabens durch das Geruch des Brotes, so der Prior eben aß, herbeigelockt, etwas aufhielten. Zum Glücke gaben diese Hunde keinen Laut von sich. Kaum waren die erste Reuter vorbei, so folgten selben noch mehrere nach und auch von diesen wurden die im Graben Gelagerten nicht bemerkt.

Unter Dank für den Schutz der Fürscheidung setzte der Prior mit seinem Gefährten den Weg bis Mülsheim⁴⁶ fort, wo er von den Karthäusern auf bloße Vorstellung seiner Not höflich aufgenommen ward und daher ein paar Tage ausruhete. So findet man öfters bei Fremden liebevolle Aufnahme, nachdem man von den seinigen kalt abgewiesen ward.

⁴⁴ Molsheim am Fuße der Vogesen, seit der Einführung der Reformation in Straßburg Sitz des katholischen Domkapitels.

⁴⁵ Rudolf von Ossa. Vgl. Zedlers Großes Universal-Lexicon Bd. 25 (Leipzig 1740) Sp. 2142. Zu den Ereignissen vgl. Theatrum Europaeum 2. Teil (Frankfurt 1679) S. 625.

⁴⁶ Vgl. Anm. 44.

Von da kamen sie durch ein Dorf, wo sie auf einige Mann der nächsten schwedischen Besatzung stießen, die ihnen mit Erschießen droheten, unter dem Vorwande, sie den Tag vorhin bei einem Scharmützel mit dem Feinde bemerkt zu haben. Während der Prior den Ungrund dieser Behauptung zu beweisen suchte, kam der Lieutenant hinzu, und da sich die Beide als Landsleute aus Greveræet⁴⁷ und Dülken bald erkannten, so war von Erschießen oder Arretieren keine Rede mehr, sondern sie konnten nun ihren Weg ruhig verfolgen. Am Abende aber waren sie genötiget, in einem menschenleeren Dorfe und verlassenen Wirtshause einzukehren, wo folglich das Nachtessen Wasser und Brot war. Etwas später kamen einige Bauern herein, aus denen einer nach vielem Ausfragen der gefundenen Fremden diese für verdächtig hielt und sie in einer Stube einzusperren vorschlug. Die Nacht wurde in Furcht halb durchgewacht, und so bald der Tag anbrach, rettete sich der Prior mit seinem Bedienten und mit einem mitgenommenen Wegweiser aus einem Fenster und suchte das Weite. Da letzterer aber bald nicht ferner mitwollte, sondern seinen Weg zurücknahm, so fand man sich wieder in neuer Verlegenheit, weil der Weg durch einen Wald ging und kein Haus, um sich erkundigen zu können, in der Nähe war.

Traurig begaben sie sich auf ungefähr in den Wald hinein. Allein der Herr wollte, daß ihnen gleich beim Eintritt desselben ein armes Weib begegnete, das sie mit ihrem zu nehmenden Wege bekanntmachte. In der Abtei Bosweiler⁴⁸, die an der Passage lag, bat der Prior um etwas zu essen, bekam aber zur anderwärtigen Mahlzeit ein Viertel Reichstaler.

Als vom Himmel gesandt, begegnete ihnen ein christlicher Menschenfreund, der sie höflich anredete und, nachdem er ihre Not vernommen hatte, sie freundlich einlud, mit ihm zu gehen und in seinem Hause mit Hinzuladung zweier seiner Freunde liebvoll speisete. Auch weigerte sich derselbe, das ihm vom Prior angebotene Geld anzunehmen, und als jener um Besorgung eines Wegweisers ersuchte,

⁴⁷ Steghman war in Grefrath geboren. Der Leutnant stammte demnach wahrscheinlich aus dem benachbarten Dülken, beide Orte im Landkreis Kempen-Krefeld.

⁴⁸ In dem allein in Frage kommenden Ort Buchweiler bei Zabern ist keine Abtei bekannt. Wahrscheinlich ist die ehemalige, 1496 begründete Benediktinerabtei Neuweiler, sechs Kilometer westlich von Buchweiler gelegen, gemeint. Die Abweichung vom geraden Wege geht wahrscheinlich darauf zurück, daß die ganze Gegend damals von schwedischen Truppen besetzt war. Neuweiler war einer der wenigen Orte, an denen der Prior Obdach finden konnte (Frđl. Auskunft von Herrn F.-J. Himly, Conservateur en chef der Services d'Archives du Bas-Rhin, Straßburg).

war der Wirt und dessen Bruder auf der Stelle bereit, ohnentgeltlich seine Gäste zu begleiten. Sie bewaffneten sich sogar, um diese, wenn die Not es erfordern sollte, zu beschützen.

Sie begaben sich sodann auf den Weg, und jene brave Leute kehrten erst dann wieder zurück, da sie unterwegs Bauern fanden, die dieselbe Route hielten, denen sie die Fremden bestens empfahlen. Solche von Zeit zur Zeit mitunterlaufende rührende Auftritte waren Balsam für den verkannten und zurückgesetzten Wanderer.

Noch am nämlichen Tage traf er einen ähnlichen mitleidigen Landmann an, der als ein zweiter Samariter den vor Schmerzen nicht Fortkönnenden nebst dessen Begleiter auf seinem Fuhrwerk aufnahm und nach seinem Hause brachte, von wo er hernächst ihnen einen Wegweiser bis Sarburg⁴⁹ mitgab.

Hier wurden sie durch ihren Wirt, bei dem sie eingekehrt, vor Mißhandlung von Seiten einquartierter Soldaten geschützt. Sie verließen aber der Gefahr wegen jenes Haus und nahmen zu einer katholischen Witwe ihre Zuflucht, bei welcher sie sich zwei Tage heimlich aufhielten. Von da gelangten sie glücklich bis nach Trier und ferner bis zur Clauschen Kanonie⁵⁰, wo der Prior alle mögliche mitbrüderliche Gastfreundlichkeit fand.

Zu Bonn kehrte er zu den Chanoinessen im Engelthal⁵¹ ein, die ihn wirklich als Engel aufnahmen. Allein der Rektor derselben hatte nicht ähnliches Mitleidsgefühl und nötigte seinen Konfrater, einen landesherrlichen Befehl vorschützend, anderwärts Nachtherberge zu suchen.

Auch zu Cölln⁵² und Neuß⁵³ wurde er nicht als Ordensbruder empfangen. Vom letztern Orte aus stattete er dem Commissario ordinis, Johann Smismann, Priorn zu Grünenthal⁵⁴, Bericht über

⁴⁹ Saarburg an der Saar.

⁵⁰ Eberhardsklausen oder Klausen (Kr. Wittlich), seit 1457/59 Augustinerchorherren-Kloster, 1461 der Windesheimer Kongregation angeschlossen, 1802 aufgehoben. Vgl. Peter Dohms, Die Geschichte des Klosters und Wallfahrtsortes Eberhardsklausen an der Mosel von den Anfängen bis zur Auflösung des Kloster im Jahre 1802. 1968. (Rheinisches Archiv 64).

⁵¹ Augustinerinnenkloster Engelthal, seit 1417 der Windesheimer Kongregation angeschlossen, 1802 aufgehoben. Vgl. Das Staatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände Bd. 4: Stifts- und Klosterarchive bearb. v. Friedrich Wilhelm Oedinger. 1964. S. 61 f.

⁵² Kanonie Corporis Christi.

⁵³ Das Oberkloster zu Neuß, seit 1430 der Windesheimer Kongregation angeschlossen. Vgl. Das Staatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände Bd. 4 a.a.O. S. 260 f.

⁵⁴ Kanonie Groenendaal bei Brüssel.

seine Reise ab, begab sich dann über Stralen⁵⁵ nach Dinxlaken⁵⁶. Hier hielten sich eben einige Spitzbuben auf, die den Fremden bei ihrer Abreise vorausgingen und selbe unterwegs angriffen. Der Prior mit seiner Gesellschaft retteten sich durch die Schnelligkeit ihrer Pferde. Die Bedienten aber, bei denen freilich nicht viel zu finden war, wurden ausgeplündert.

Vielleicht der ausgestandenen Schrecken wegen ward der Prior von Seitenstechen befallen, die ihn nötigten, im Jungfernkloster zu Borken⁵⁷ vier Tage das Bett zu hüten. Von da aus langte derselbe am 8. September 1632 glücklich wieder zu Nordhorn an, wo er nach einer Abwesenheit von mehr als anderthalb Jahr von den Seinigen und den katholischen Nachbarn mit Freude empfangen wurde. Seine Rückkunft war aber dem gräflichen Hofe umso unangenehmer, da man selbe gar nicht mehr erwartete, indem man ihn längst tot zu sein vermutete. Sehr neugierig war man nun natürlicherweise, den Zweck und das Resultat seiner Sendung nach Wien aus ihm zu vernehmen. Allein, er war klug genug, sein Geheimnis zu bewahren.

⁵⁵ Steghmans Heimatkloster Mariensand bei Straelen.

⁵⁶ Augustinerinnen-Schwesternhaus Marienkamp zu Dinslaken. Vgl. Das Staatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände Bd. 4 a.a.O. S. 236 f.

⁵⁷ Schwesternhaus Marienbrink zu Borken. Vgl. Wilhelm Kohl, Die Schwesternhäuser nach der Augustinerregel. Berlin 1968 (Germania Sacra N. F. 3: Das Bistum Münster 1) S. 35—60.